

18. August  
1918

Nr. 33

27. Jahrgang.



Berliner

# Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68

Einzelpreis  
einschließlich  
Teuerungszuschlag  
15 Pfg.  
oder 24 Heller



Hindenburg

Ludendorff

Phot. Bild- und Film-Amt.

Neueste Aufnahme Hindenburgs:

Der Generalfeldmarschall mit General Ludendorff auf dem Marktplatz in Brüssel.



Ein Oberst des Zarenheeres als Zeitungshändler.



Die soziale Umwälzung in Rußland, Straßenbilder aus St. Petersburg: Ein Beamter, der unter der monarchischen Regierung dem Auswärtigen Amt angehörte, als Zigarettenverkäufer.



Ein Offizier als Straßenhändler. (Aus einer englischen Zeitschrift.)

DIE SOZIALE  
UMWÄLZUNG  
IN RUSSLAND.

Die politische Umwälzung in Rußland scheint auch eine vollständige gesellschaftliche Umwertung zur Folge gehabt zu haben. In welcher elender finanzieller Situation die jetzigen Herren Rußlands zur Zeit der Zarenherrschaft sich meist befanden, ist bekannt. Jetzt aber sind es ihre einstigen Verfolger, die Not leiden. Ihr Glanz ist verblaßt, ihr Reichthum konfisziert. Von einem früheren Kriegsminister heißt es, daß er nun Straßenwärter sei. Und ein



Eine seltene photographische Aufnahme: Amerikanisches Flugzeuggeschwader in keilförmiger Flugordnung an der Westfront.

Mitarbeiter der „B. Z. am Mittag“, der in Rußland lebt, erzählt: „Frühere Gardeoffiziere tun Cafés auf, in denen Fürstinnen bedienen und ihre selbstgebackenen Kuchen für 15 Rubel das Stück verkaufen. Damen und Herren aus der Gesellschaft beschäftigen sich mit dem Verkauf von Zeitungen.“ Andere sind glücklich, wenn sie Dienerstellen in den neuen amtlichen Büros finden. Aber dann gibt es auch solche, die der Arbeit ungewohnt, jede nützliche Tätigkeit verschmähen und sich die Mittel zu gutem Leben auf verbrecherische Weise zu beschaffen suchen. Unter der Maske, Bolschewik zu sein, beraubt, wie der oben er-



Von der Tätigkeit unserer Seeflugzeuge im Sperrgebiet. Ein auf See verbrennendes, von deutschen Seeflugzeugen zehn Seemeilen östlich von Dartmouth abgeschossenes englisches Großflugboot.



Einbringen einer Prise durch ein deutsches Seeflugzeug. Die Flugzeugbesatzung brachte den Segler mit dem Flugzeug in Schleppe am 2. Tage in einen deutschen Hafen ein.



Vom Begräbnis des Generalfeldmarschalls v. Eichhorn, der einem von der Entente angeführten Bombenattentat zum Opfer fiel:  
Der Vertreter des Hetmans, der ukrainische General Seredin (links) und der ukrainische Gesandte Baron Steinheil (Mitte) im Trauerzug.

Phot. A. Gröns.

wählte Gewährsmann weiter erzählt, gar mancher Sprößling aus guter Familie nachts als Bandenführer die reichen



Malvy, früher französischer Minister des Innern, der wegen Hochverrats zu fünf Jahren Verbannung verurteilt wurde.



Das Begräbnis des Generalfeldmarschalls v. Eichhorn in Berlin:  
Der Leichenzug auf dem Wege zum Friedhof.

Phot. Hohmann.

Leute, die es verstanden haben, ihr Hab und Gut zu retten oder gar durch Spekulation noch zu vermehren.



Die Braut des „Möwe“-Kommandanten Grafen zu Dohna, Frau Silba v. Laffert, die Witwe des gefallenen Korvettenkapitäns v. Laffert.

## Reichtum verpflichtet!

Einige Ratschläge für neugebackene Millionäre. Illustriert von Friß Koch-Gotha.

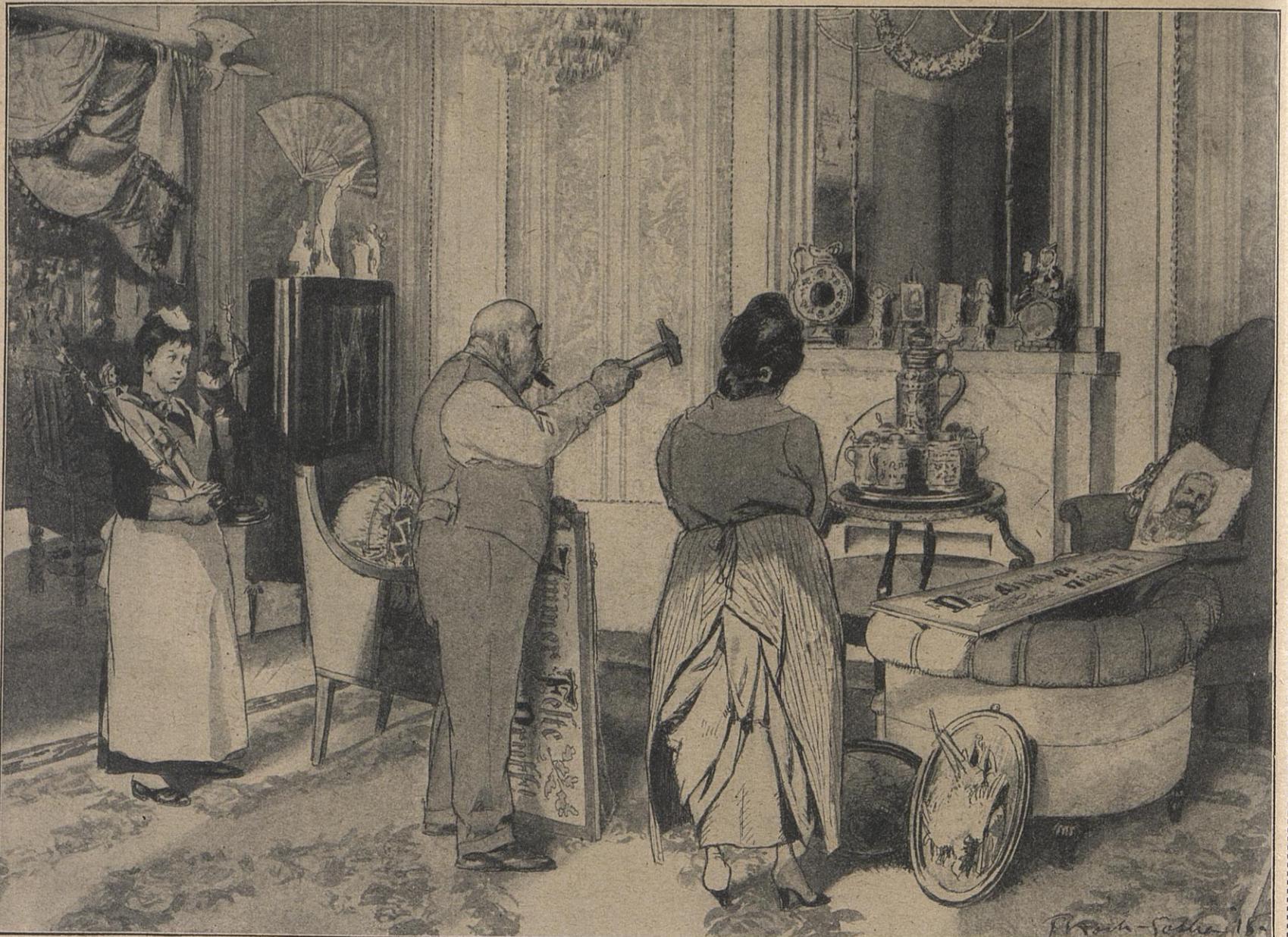
Schon der alte Grieche Anaximenes sagte: Noblesse oblige. Was, wie man in jedem Lexikon nachschlagen kann, heißt: Wenn Du reich wirst, so benimm Dir auch danach. Da nun aber der Krieg vielen Geschäftstüchtigen zu neuem Reichtum verholfen hat (allwo derselbe vordem noch nicht vorhanden war), so ist dieses schöne Wort des griechischen Weisen heute für Tausende und Tausende wieder ein Leitfaden, eine Richtschnur für die Lebensführung geworden. Immerhin ist es ziemlich schwierig, diesem Wertspruch mit Grazie nachzuhandeln. Und deshalb wird es gewiß von nicht wenigen mit Freuden begrüßt werden, wenn sie einige bescheidene Fingerzeige erhalten, wie sie denn das zu bewerkstelligen haben. Achte also auf Deinen äußeren Menschen. Kleide Dich so elegant, daß niemand daran zweifeln kann, daß Du ein feiner Mann bist. Wenn Dein Schneider zaghaft einen fingerbreiten Gürtel für das braun- und grünfarierte Jackett vorschlägt, dringe darauf, daß er ihn handbreit macht. Es sieht besser aus, und Du wirst sogar damit, wenn Du Glück hast, für eine Kinogröße gehalten werden. Lasse Dir nicht einreden, daß Schmuck tragen unmännlich sei. Gerade an der Größe, Gewähltheit und an der Zahl des Schmuckes erkennt man den echten Reichtum. Doch heißt es hier die Grenze genau innehalten. Mehr als acht Ringe auf jeder Hand kann leicht als prohenhaft empfunden werden. Für Frauen gibt es aber hierbei keine Grenze



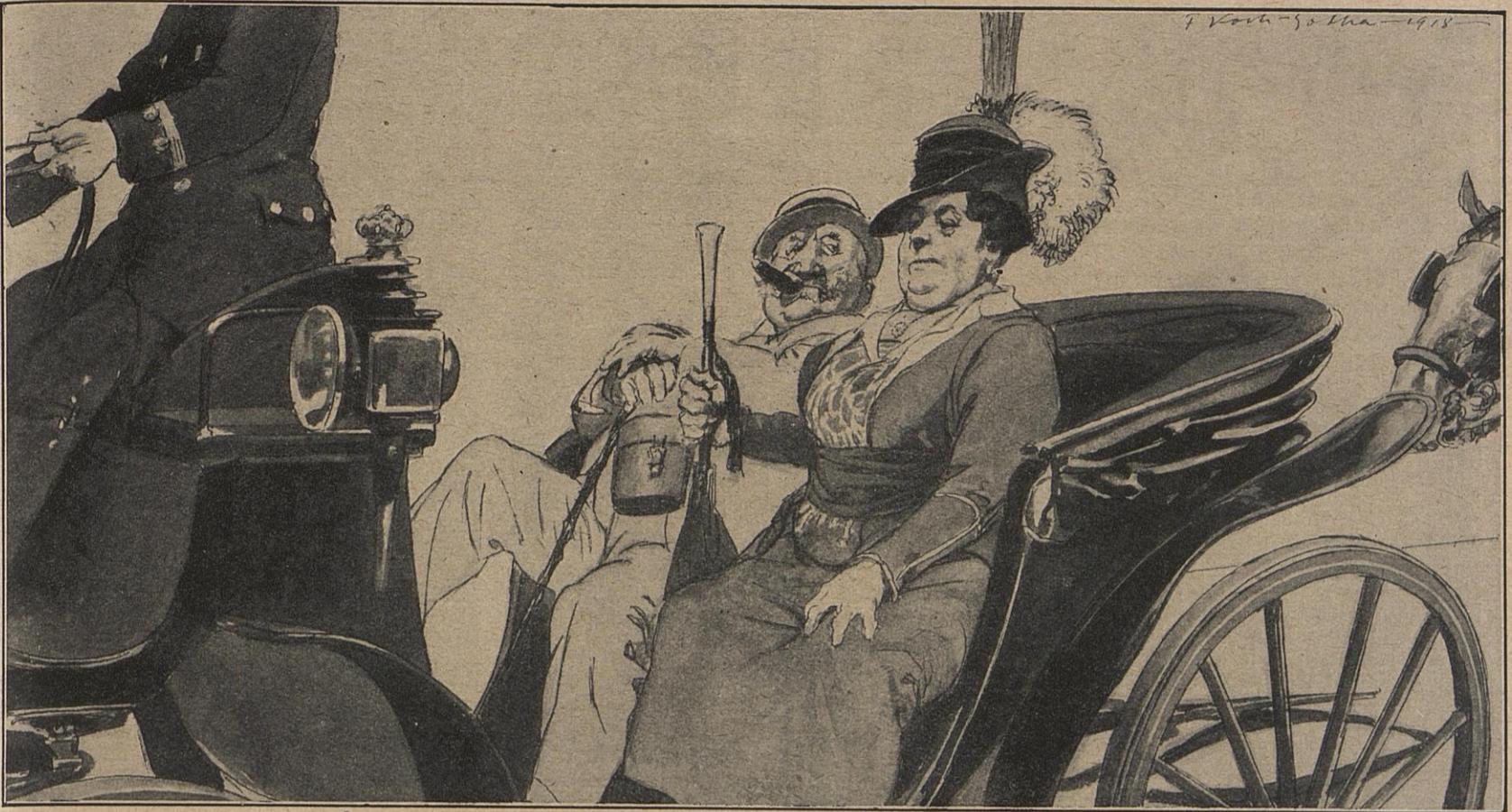
Reichtum verpflichtet!

Du brauchst nicht gleich ein Cavalier zu sein, wenn Du Dich nur wie ein feiner Mann kleidest. Etwa so.

nach oben. Daß Deine Gattin sich modern kleidet, ist Ehrensache. Gerade die heutige fußfreie Tracht (die Großmutter als Enkel!) wirkt besonders verjüngend für ältere Damen, schafft einen kleinen Fuß und macht schlank. — Wohne standesgemäß. Mietwohnungen sind unfein. Kaufe ein Landhaus. Oder lasse Dir ein solches bauen — schon weil es gute Beziehungen verrät, wenn Du im Kriege einen Privatbau ausführen kannst. Jedenfalls aber lasse umbauen. Zum mindesten, Deinen Bedürfnissen entsprechend und Deinem Geschmack. Der Architekt soll ja nicht darin wohnen. Nur so kannst Du versichert sein, einen originellen Bau zu erhalten, der von außen etwas hermacht und durch Türme, Erker und Bastionen schon von weitem auffällt. Aber selbst wenn Du nicht baust . . . einrichten mußt Du Dich . . . neu bis auf den letzten Kleiderhaken und auf den eisernen Dackelhund, der als Fußträger vor der Tür Wache hält. Ein Springbrunnen mit farbiger Beleuchtung auf der Diele ist todschick. Du hast die Wahl zwischen antiken und modernen Möbeln. Was nebenbei oft ineinander übergeht, indem die antiken Möbel meist modern sind. Und viele moderne Möbel heute nicht gerade antik, aber alt sind. Nach „Zeichnung“ ist vornehm. Besser klingt jedoch: nach eigenen Angaben. Biedermeier und Empire nennt man Familienbesitz (sage: „meine Frau hängt so an dem Plunder“), auch wenn es ein Sündengeld gekostet hat und gefälscht ist. Louis's

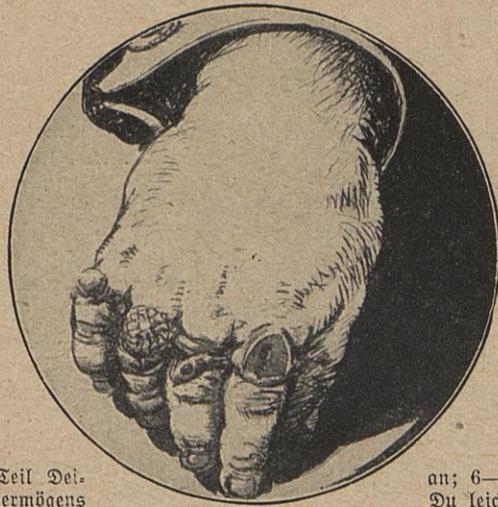


Dann mußt Du Dich standesgemäß einrichten. Folge nicht den Ratschlägen des Architekten, sondern nur dem eigenen Geschmack.  
Zeichnung von Friß Koch-Gotha.



Reichtum verpflichtet! Es gilt öffentlich zu zeigen, daß Du es zu was gebracht hast. Wenn Du mit Deiner Gattin zum Rennen fährst, muß es so aussehen.

in jeder Stillage sind augenblicklich aus politischen Gründen nicht beliebt. Flämisch (gedrehte Säulen) sehr gefragt; ebenfalls deshalb aber in umgekehrter Richtung. Sammle! Nicht Briefmarken, Vogelei oder Liebigbilder, sondern Kunst. Nenne nicht die Namen Lieber-, Haber-, Bouwermann u. s. f., sondern einfach die Preise der Bilder. Wenn Du aber Namen sagst, so füge immer ein „echter“ hinzu. Ob das nun ein Pechstein oder Nathaniel Sichel ist. Zeige Dich möglichst viel und oft öffentlich, in Theatern, Konzerten, Lokalen, bei Rennen. Fehle nicht da, wo man sein muß. Die Leute sollen sich an Deinen Anblick gewöhnen. Wette auf Rennbahnen. Es ist ein Zeichen großzügiger Gesinnung Weide das Spiel nicht, auch wenn Du Dich über den Verlust ärgerst. Es gehört dazu. Geh ab und zu mit einer Jagdflinte über die Straße und lasse Dir von einem Knaben einige Golf-



Einen Teil Deines Vermögens lege in Ringen

schläger auf Deinem Morgen Spaziergang nachtragen. Hierzu Ledergamaschen. Sport ist wichtig und gibt Folie. Wenn Du Dich auch innerlich blau und grün ärgerst über die Preise des vornehmen Restaurants, erzähle von sagenhaften Lokalitäten, von vor dem Kriege, allwo überhaupt keine Preise auf der Karte standen. Verschnapp Dich aber nicht etwa und sage, daß Dir ein Eisbein in Deiner alten Stammkneipe „Zum gemütlichen Schlesier“ damals besser schmeckte als hier die Brüsseler Poularde. Und vor allem eins, mein Sohn: Wo Du auch seist: schimpf auf die neuen Millionäre; diese ekelhaften Kerle, diese Knoten, die mit ihrem blöden Mammon von gestern nur gar nichts anfangen können, die keine Ahnung von der wirklichen Noblesse oblige haben . . . Schimpf, was die Lunge hergibt. Der oder jener glaubt's dann am Ende doch.  
Gregor.

an; 6-8 bringst Du leicht an jeder Hand unter.



Bei der Bestellung im Restaurant verlange immer nur „vom Besten“. Nenne keine Namen. Sonst passiert es Dir, daß Du auf die Frage des Kellners, welchen Likör Du willst, „Gorgonzola“ antwortest, und Deine Frau Dich mit der Erklärung zurechtweist, daß Gorgonzola kein Likör, sondern der berühmte Romandichter sei.



Nur bei einer Gelegenheit kannst Du vergessen, daß Du ein feiner Mann bist: müßt Du zur Steuerbehörde gehen, dann zieh Dich wie früher an.

Zeichnungen von Fritz Koch-Gotha.

# ADRIAN DROST UND SEIN LAND

ROMAN VON THEA VON HARBOU

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck unentgeltlich auf Verlangen nachgeliefert.

Wenn Lili in solchen Stunden mit noch halb bewußtlosen Augen die Augen des Mannes suchte, dann fand sie in ihnen die Zärtlichkeit eines Dankes, der fast schmerzlich war, die Stille unerschütterten Selbstbesitzes und einen wartenden Ernst. Niemals die Erfüllung. Und niemals Unterjochtheit. Und als die Frau erkannte, daß er die hingeworfene Demut ihrer Spiele nahm als ein Spiel, das ihn nicht fing noch irremachte, begann sie die Maske abzuwerfen und fand ihre Zunge wieder und die raschen Worte, die wie Pfeile flogen.

Es war gewiß, daß Lili Drost ihre Ehe mit einem guten Willen begonnen hatte. Aber der stille und heimlich brennende Born, der der Schatten ihrer Liebe war von Anfang an, verbrannte diesen guten Willen in weniger als hundert Tagen. Ihr Herz begann zu eifern gegen den Mann, den sie liebte, und der nicht fröhlich war. Sie rüttelte an seiner Seele; sie forschte nach Geheimnissen und wollte es nicht glauben, daß er keine habe. Ihre Gemeinschaft wurde voller Bitterkeit, und ihre Veröhnungen blieben ohne Frieden.

Adrian Drost arbeitete sehr viel für sich allein. Dann saß seine Frau in einer Ecke des Zimmers, wo er schrieb, und er fühlte ihre Augen, die unablässig an ihm hingen, wie zwei Stickschlingen in seinem Gesicht. Er fühlte den Haß, mit dem sie seine Arbeit haßte. Und wenn sie zuweilen aufstand und, die Arme um seinen Hals werfend, die Heftigkeit ihrer Liebeslungen gleich einem Keil zwischen ihn und seine Arbeit trieb, dann konnte er auf ihren küssenden Lippen die tausend ungesprochenen und spitzen Worte fühlen, die sie noch verschwiegen, aber nicht lange mehr verschweigen würde.

Am Tage nach der Hochzeit war ein Brief vom Reichskolonialamt eingetroffen, in dem der Staatssekretär Adrian Drost benachrichtigte, daß er seinen Besuch noch einige Zeit aufschieben möge. Eine Erklärung war nicht beigefügt.

Etwa am gleichen Tage erschien die von Adrian Drost gegründete Zeitung „Die Weltanschauung“ zum ersten Male. Der Leitartikel dieser Nummer: „Wir und die Erde“ entfesselte in der übrigen Presse eine stürmische Auseinandersetzung. Das Ergebnis des Kampfes war eine Ablehnung von neunundneunzig gegen eins.

Die verschwundene Minderheit der Blätter, die sich auf den Standpunkt der „Weltanschauung“ stellten, tat dies allerdings so nachdrücklich. Das führende Blatt der beherrschenden Partei, die „Umschau“, wandte sich an Adrian Drost mit der Bitte um eine persönliche Unterredung zum Zwecke besserer und entschiedener Fühlungnahme.

Adrian Drost beschloß, nach Berlin zu fahren, und teilte diesen Entschluß seiner Frau mit.

Es war dies an einem Tage, da sie sich um ein Nichts sehr hart gestritten hatten.

„Ich werde dich begleiten“, sagte Lili. „Die Gespanntheit ihrer Züge schien auf eine ablehnende Antwort gefaßt und entschlossen zu sein, den Kampf mit ihr aufzunehmen.“

Aber Adrian Drost sagte nichts als: „Gut.“

„Deine Zustimmung ist nicht sehr stürmisch“, meinte die Frau.

„Warum hätte sie das sein sollen?“ entgegnete er freundlich. „Ich nahm als selbstverständlich an, daß Du mich begleiten würdest.“

„Wirklich?“ fragte die Frau, die Brauen hochziehend.

„Ja“, antwortete der Mann etwas müde.

Sie blickte auf seine gesenkten Lider.

„Vielleicht tust Du gut daran, nicht allzu vieles selbstverständlich zu finden“, meinte sie verhalten.

Der Mann erwiderte nichts. Er ordnete die Briefschaften, die zu beantworten waren.

„Würdigst Du mich überhaupt keiner Entgegnung mehr?“ fragte die Frau spitzbösig.

Adrian Drost hob die Augen zu ihrem Gesicht.

„Was soll ich Dir sagen, Lili? Welche Worte ich auch brauchen könnte — Du würdest jedes mißverstehen.“

„Dann wäre es Dir also lieber, wenn ich nicht mit Dir führe?“ meinte die Frau.

„Ich glaube nicht, liebes Herz, daß ich etwas gesagt habe, was Dich zu dieser Annahme berechtigt“, antwortete der Mann mit einem leisen Atemholen.

Sie wandte sich um. Als hätte er die Stauwand einer Schleuse hochgezogen, so stürzten ihr die Worte aus dem Munde. Eine Flut von Anklagen, von Vorwürfen und Bitterkeiten. Sie schien sich das Herz aufzureißen und alles, was sich darin angesammelt hatte, auf einmal herauszustößen. Es war, als sei eine Gier über sie gekommen, jedes Wort, bevor sie es brauchte, in Zorn zu tauchen, wie eine Pfeilspitze in Gift. Sie sehnte sich danach, zu beleidigen und zu verwunden. Ihre Stimme schrillte, minutenlang.

„Du —?! . . . Du —?! Sprichst Du überhaupt zu mir —? Muß ich Dir nicht jedes Wort abbeteln? und was ist es dann —? Führt Du Buch über Deine Ausprüche, und hast Du vielleicht Angst, das Kapital könnte Dir ausgehen —? Wäre es nicht besser, Du bezeichnestest mir die Stunden, in denen Du Dich darauf besinnen willst, daß Du eine Frau hast? Dann erspartest Du mir wenigstens die Gefahr, Dir hundertmal am Tage unangelegen zu kommen —! Glaubst Du, ich fühle das nicht —? Hältst Du mich wirklich für so dumm —? Wenn Du wüßtest, Du —! wie es in mir aussieht — vielleicht nächst Du Dich in acht —!“

Adrian Drost unterbrach die Frau mit keiner Silbe. Er ließ sie reden und hielt die Lider gesenkt. Erst als sie schwieg, stand er auf und ging zu ihr. Er streckte seine Hände aus und griff mit einer fachten Bewegung nach ihren Schultern. Sie leise an sich ziehend, beugte er den Kopf, bis seine Stirn auf ihrem Haar ruhte.

„Meine kleine Lili“, begann er halblaut, „Du mußt von mir jetzt keine Antwort verlangen . . . Du hast recht und unrecht zugleich. Aber darum handelt es sich jetzt nicht . . . Du mußt Geduld mit mir und unferer Ehe haben. Siehst Du, ich bin ein Mensch, der Krieg führt. Wenn ich den Sieg in Händen habe, will ich mit Dir eine neue und schönere Hochzeit feiern. Jetzt hab' ich die Arme nicht frei, um Dich hineinzunehmen. Jetzt mußt Du es sein, die schenkt, was gute Frauen schenken: die Stille, und aus der Stille die Kraft . . .“

„Woher weißt Du, was gute Frauen schenken?“ fragte Lili zitternden Tones.

Adrian Drost richtete sich auf. Er ließ seine Hände von ihren Schultern gleiten.

„Es ist wahr“, sagte er und wandte sich ab. „Ich weiß es nicht. Nichts weiß ich . . . Ich hoffte nur, daß es so sein könnte. Ich bitte Dich, verstehe mich nicht schon wieder krampfhaft falsch!“

„Vielleicht“, sagte Lili, ihre feindseligen Blicke hinter ihm dreinschickend, „schwebte Dir eine ganz bestimmte Frau vor Augen . . . Ich für mein Teil habe nicht die geringste Begabung zur barmherzigen Schwester!“

„Nein“, antwortete der Mann still.

„Willst Du mir sagen, wie lange dieses Leben zwischen uns noch so fortgehen soll?“ fragte die Frau.

„Es liegt nicht an mir, daß wir in zwei verschiedenen Welten wohnen“, antwortete der Mann.

„Komm' zu mir herüber, meine kleine Lili! Dann gehen wir zusammen den gleichen Weg und sind uns innig nahe . . . Komm' zu mir!“

„Danke!“ sagte die Frau. „Ich wüßte in der Tat nichts, was mich dazu verlocken könnte! Was ich von Deinen Plänen halte, weißt Du, und die Erfahrungen meiner Ehe sind nicht dazu angetan, mich freundlicher gegen sie zu stimmen!“

Adrian Drost erwiderte nichts. Die Frau ging aus dem Zimmer und stieß die Tür hart ins Schloß. Adrian Drost stemmte die Arme auf die Schreibtischplatte und den Kopf in die Hände. Fast ohne es

gewahr zu werden, belauschte er den Rhythmus seines Blutes, wie Menschen, die in einem fahrenden Zuge sitzen, den Rhythmus der Räder belauschen.

Sein Herz schlug: Ein Leben lang . . . ein Leben lang . . .

„Mein Gott . . .“ sagte er halblaut.

Er fühlte seinen Körper vom Schädel bis zu den Fußsohlen wie mit Blei ausgegossen.

In dieser Nacht ging er nicht schlafen. Er arbeitete bis zur Morgendämmerung. Zuletzt, in einer Art von Betäubung verharrend, erwartete er den Morgen.

Am Tage darauf fuhren sie nach Berlin.

Sie mieteten das halbe Stockwerk eines Hotels. Lili begann ein Leben nach ihrem Wunsch zu leben. Ihre Zimmer kosteten von Frauenstimmen, und ihr Gelächter flog über das Lachen der anderen hinaus. Zuweilen, mitten in solch einem Gelächter, lief sie aus dem Zimmer und, die Tür aufreisend, in den Arbeitsraum ihres Mannes hinein. Meistens fand sie ihn allein. Manchmal waren Fremde bei ihm, die, in einem Satz, einer Berechnung unterbrochen, aufblickten und nicht ohne Verlegenheit die Frau bemerkten, die im Rahmen der Tür stehen blieb und mit einem einzigen Blick ihrer gespannten Augen das Zimmer zu durchwühlen schien.

Dann stellte sie irgendeine Frage, auf die der Mann eine freundliche und gelassene Antwort gab.

Der Tonfall ihrer Fragen pflegte eine Drohung zu enthalten. Aber es gelang ihr niemals, die Stille in den Augen des Mannes zu erschüttern.

Sie sahen sich immer seltener am Tage. Die Stunden, die der Frau zwischen Empfang und Erwidern von tausend Besuchen übrigblieben, verbrachte sie mit Einkäufen, deren sie nicht müde wurde. Sie kaufte, um zu kaufen, und sie begann einen Kultus mit ihrem Körper zu treiben, dessen Ernsthaftigkeit an Narrheit grenzte.

Ueber Adrian Drost stürzte eine Lawine von Arbeit herab. Es bildete sich um ihn ein Stab von Männern, die entschlossen waren, sich um des Grundgedankens willen in den Dienst seiner Pläne zu stellen, ohne sie in ihrem vollen Umfang zu kennen. Beratungen wurden gepflogen, die, von hastigen Mahlzeiten unterbrochen, von den frühen Morgenstunden bis nach Mitternacht dauerten. Die „Weltanschauung“ eroberte sich Zoll um Zoll an Boden, in der Hauptstadt und im Reich. Die Angriffe, die sich gegen sie richteten, schienen die Zahl ihrer Käufer und Anhänger im selben Maße zu steigern, in dem ihre Feindseligkeit wuchs. Das Ausland begann aufmerksam zu werden.

Eines Morgens war Adrian Drost fortgegangen, ohne seine Frau davon zu benachrichtigen. Nach einer Abwesenheit von beinahe fünf Stunden kam er zurück und fand Lili am Fenster seines Arbeitszimmers stehend, von wo aus sie ihm entgegenblickte. „Du hast doch hoffentlich nicht mit dem Essen auf mich gewartet, meine kleine Lili?“ fragte er mit einer müden und sehnsüchtigen Zärtlichkeit.

Er war ungewöhnlich blaß, und seine Augen schienen von ihrem eigenen Brande verzehrt zu werden.

„Wo bist Du gewesen —?“ fragte die Frau.

Er wollte antworten, aber er unterbrach sich selbst. „Was ist das für ein sonderbarer Ton, den Du gegen mich anschlängst?“ fragte er kopfschüttelnd.

„Ich schlage durchaus keinen Ton gegen Dich an — ich will wissen, wo Du gewesen bist!“ sagte die Frau.

Adrian Drost senkte die Mundwinkel; er schmeckte die Galle des Ekels auf der Zunge. Schwerfällig ließ er sich in einen Stuhl fallen und drückte die Handflächen gegeneinander.

„Nun —?“ fragte die Frau. Sie kreuzte die Arme über der Brust — eine Gebärde, von der sie wußte, daß er sie bei Frauen verabscheute — und hob die Schultern. „Willst Du mir vielleicht Antwort geben —?“

„Ja“, entgegnete der Mann mit plötzlich träger Zunge. „Ja, ich werde Dir Antwort geben, weil Du einmal in meinem Leben stehst und Dich meine Frau

nennst, und weil ich es müde bin, den Kampf mit den Windmühlensflügeln, in den jeder Streit mit Dir ausläuft, tagtäglich von neuem anzukämpfen . . . Aber ich will Dir einen Rat geben, Lili: Treibe die Dinge nicht auf die Spitze . . . Ich spiele nicht mit Worten, das weißt Du; aber ich sage Dir: dies ist eine gefährliche Stunde; und wie sie auch ausgehen mag — wir beide werden immer an sie denken müssen . . . Darum nimm Dich in acht.“

Sie sah ihn mit ungewissen Augen an und nagte an den Lippen. Etwas in seinem Gesicht, das sie zum erstenmal entdeckte, bündigte die Worte, die ihr auf der Zunge bebten.

„Warum hast Du mir nicht gesagt, wohin Du heute morgen gehen wolltest?“ fragte sie, und es klang wie eine Erklärung.

Adrian Droft verzog den Mund zu einem Lächeln, das trübe genug ausfiel.

„Wenn ich es Dir sage, wirst Du wahrscheinlich traurig werden,“ meinte er. „Aber vielleicht ist es gut für uns beide, wenn Du einmal traurig wirst, meine kleine Lili . . . Ich hab' es Dir verschwiegen, wohin ich heute morgen gegangen bin, weil ich abergläubisch war . . . Ich wußte, daß gute Wünsche von Dir mich nicht begleiten würden, und Deine bösen sollten mich nicht finden . . . Jetzt freilich will es mir scheinen, als hätten sie mich doch gefunden . . .“

Er hielt inne und hob seine heißen, erschöpften Augen zu dem Gesicht der Frau, die ihm gegenüber stand, als warte er darauf, daß sie sich selbst in Schutz nehmen möchte. Aber sie schwieg ohne Trauer und sah ihn nur unentwegt an, die Arme wie eine Schranke vor der Brust haltend.

Adrian Droft erhob sich und begann im Zimmer hin und her zu gehen, ziellos, oftmals stehenbleibend und Dinge zur Hand nehmend, deren er nicht bedurfte. Er sprach, von seiner Frau ganz abgewandt.

„Früher hab' ich niemals begriffen, daß ein Mann sich danach sehnen konnte, von einer Frau verstanden zu werden. Das hab' ich nun begreifen gelernt. Und weil diese Stunde so ernst ist und schwer von Entscheidungen, darum will ich es Dir sagen,

Lili: Ja, ich sehne mich danach, von Dir verstanden zu werden. Ich sehne mich nach einer Gemeinschaft mit Dir . . .“

„So spricht ein Mensch, der eine Niederlage erlitten hat . . .“

„Es war doch anders . . . Ich bot den Kampf an, aber er wurde mir verweigert. Ich griff nicht auf Granit, ich griff in einen Ozean von Wätere . . . Es war wie ein Gang durch Flugland. Ich bin sehr müde . . . Wenn Du mir eine Liebe tun willst, dann laß mich eine Stunde allein . . . Später wollen wir miteinander reden . . .“

„Wo bist Du gewesen?“ fragte die Frau. Adrian Droft sah sie an. Er schüttelte langsam den Kopf. Schließlich hob er die Hand und strich damit durch die Luft.

„Gut!“ sagte er leise. Er antwortete: „Ich war beim Reichskanzler.“ Durch den Körper der Frau ging ein Ruck. Ihre Arme lösten sich. Mit einer unwillkürlichen Bewegung griff sie hinter sich in die Falten des Borhangs.

„Beim Reichskanzler —?“  
„Ja.“  
„Du hast mit ihm über Deine Pläne gesprochen?“  
„Ja.“  
„Und er —?“  
„Er hat sie abgelehnt.“

Lili Droft holte tief Atem. Und ihr Gesicht, das weiß unter dem Helm ihrer schwarzen Haare stand, begann zu brennen in einer grenzenlosen und frohlockenden Genugtuung. Sie sagte nichts.

„Du freust Dich,“ stellte der Mann fest. Seine stillen Augen beobachteten sie wie ein fremdes und erstaunliches Geschöpf.

„Ja,“ sagte sie. „Ja, ich freue mich! Denn nun ist es aus!“

Adrian Droft stand auf. „Du irrst Dich,“ entgegnete er. „Nun fängt es an!“

Sie tat einen raschen Schritt auf ihn zu. „Was soll das heißen —?“ fragte sie. Wie ein Messer flog ihr der Zorn aus den Augen.

„Das soll heißen,“ antwortete der Mann, „daß ich entschlossen bin, den Weg, den ich eingeschlagen habe, zu Ende zu gehen, allen Hindernissen zum Trotz. Daß ich entschlossen bin, meine gute Sache bis zum Äußersten zu verfechten und die Regierung zu zwingen, sich mit mir vor der ganzen Welt auseinanderzusetzen. Daß ich entschlossen bin, meine Pläne, die vielleicht das Bollgewicht seines Schicksals ausmachen, vor das Forum des Volkes zu bringen, und daß ich vor dem gewagtesten Mittel nicht zurückschrecken werde, um das zu erreichen. Ich will versuchen, das deutsche Volk mündigzusprechen vor sich selbst und vor der Welt. Vielleicht kommt ihm die Mannheit mit der Stunde, die sie braucht!“

„Und auf welche Weise gedenkst Du diese glorreichen Absichten auszuführen?“ fragte die Frau.

„Ich kenne das Mittel und werde mich seiner bedienen. Aber um das zu können, ist es notwendig, daß ich sofort nach Afrika gehe, und zwar mit dem nächsten Schiff.“

„Und ich —?“  
„Ja — Du . . .“  
„Hättest Du vielleicht die Absicht, mich aufzufordern, Dich zu begleiten?“

Adrian Droft streckte die Hände aus.

„Ach Du Frau — wenn Du wüßtest, wie sehr ich mir wünschte, das tun zu können —! Wie ich auf dem Wege hierher, zu Dir zurück, mich selbst um die Worte gequält habe, die stark und heiß genug wären, Dich zu mir zu rufen —! Ich hab' sie nicht gefunden — und finde sie auch jetzt nicht. Ich hab' Dich zu oft gerufen, ohne daß Du kamst. Und das war schlimm für Dich und mich . . . Sieh, ich kann nicht noch einmal bitten. Aber wenn Du jetzt von selber zu mir kämst — bedingungslos, mit einem Sprung mir in die Arme . . . ohne Erwägung, ohne Erkenntnis . . . nur um des einen tiefen Sinnes willen: Du liebst mich, und ich warte auf Dich — wenn Du das könntest, Lili! Wenn Du das könntest —!“

Lili Droft beugte den Kopf in den Nacken, daß der Mann ihre schmale, weiße Kehle sah, und brach in ein schallendes Gelächter aus.

(Fortsetzung folgt.)



**Winters Heilhalbe**  
**COMBUSTIN**  
Geizel geschützt  
ärztlich empfohlen für  
**wunderwilde Haut**  
**Brandwunden**  
Erhält in d. Apotheken  
in Büchsen zu M.1.50 u. M.3.  
Allgem. Heilhalbe  
F. Winter, jr. chem. Fabrik  
Fahrbücke 1. g.  
Haupt-Niederlage und Versand  
Löhren-Apothek, Wildenfels i. S.

**Verwundeterring**  
Nr. 602 M. 3.—  
Echt Silber 800 gest. ff. ziseliert  
Solide, schwer u. künstler. ausgeführt. Lieferg. gegen Einsend. d. Betrag. sowie Porto. Preis, frei. Wiederverkäufer Vorzug.  
**Jakob Fischer, Pforzheim H.**

**Ein schönes Gesicht**  
Pasta divina zur Verschönerung der Haut. Durch sie wird jede echte Schönheit erzielt, die Anmut des schönen Antlitzes, die Erhaltung der Jugendlichkeit . . . Preis M. 2.35, 4.70, 9.35  
**Methode Fix-Fix** (ges. gesch.) gegen alle Gesichtsfalten glatt u. Sie erscheinen um Jahre verjüngt! In 14 Tagen ist Ihr Gesicht . . . Preis M. 16.—, 26.70, 34.70  
**Nero** Echte Färbung der Augenbrauen und Wimpern. Eine Färbung 6 Wochen anhaltend, unbeeinflusst durch Waschungen. Erhältlich in Blond, Braun und Schwarz. M. 5.70  
**Lippenrot** Das einzige Mittel, völlig unauffällig, haltbar und unschädlich den Lippen eine natürliche, schöne rote Farbe zu geben, nicht abfärbend . . . M. 2.00  
**Ratschläge** praktische Angaben über Schönheits- u. Körperpflege finden Sie in dem bekannten Buch: „Der einzige Weg zur Schönheit u. Gesundheit“. 150 000 Aufl. M. 1.50  
**FRAU ELISE BOCK G.m.b.H.**  
Berlin-Charlottenburg 8, Kantstraße 158

**Thüringer Waldsanatorium**  
**Schwarzeck**  
Bad Blankenburg i. Thür. Wald.  
für Nervöse u. innerl. Kranke (auch Erhol.). Schönste Umwelt. Gute Verpfl. Jede Bequemlichk. San.-R. Dr. Wiedeburg. San.-R. Dr. Poensgen (früh. Bad Nassau). Dr. Wichura. Dr. Happich. Prospekte kostenlos.

**BIOX**  
**ZAHNPASTA**  
mit Sauerstoff-Wirkung  
nach Hofrat Dr. Zucker  
jetzt als  
**Biox trocken**  
in Original-Blechdosen  
wieder überall erhältlich  
Max Elb, G.m.b.H. Dresden

Gegen Ein- 1 Mark auch in sendung v. 1 Briefmarken liefert franko 1 Musterserie 12 entzückende bunte  
**Künstler-Postkarten**  
von Wennerberg, Heilmann, Zille, Usabal, Ehrenberger u. A. Illustrierte Prospekte gratis  
Verlag der „Lustigen Blätter“  
Berlin SW 68, Marktgr. Str. 7a

**Nur 5.- Mark**  
100 feinste Landschaftskart. 5.— M.  
100 Blumenkarten . . . . . 5.— M.  
100 künstlerische Kopfkart. 5.— M.  
25 gute Briefmappen 1/2 . . . 5.— M.  
Preisliste kostenlos. Versand gegen Voreinsendung mit Postanweisung.  
**Emanuel Reich, Berlin C 54 J.**

**Hofmann's**  
Filmpackungen / Rollfilme  
in allen Größen sofort lieferbar, höchstempfindl., licht- hoffrei, farbenempfindlich. Bezüge durch alle Fotohandlungen, wenn nicht erhältlich, direkt ab Fabrik.  
**Max Hofmann**  
Filmpackfabrik  
Würzburg

Hilfe für **Geh- Unfähige**  
Prosp. gratis  
Sachs. Kahnstr. 47

**Jeder Erfinder** sollte unsere kostenlose Broschüre lesen. Unser neuester Erfolg: 100 000 Mark in dies. Tagen für 2 kleine Erfindungen. Rongelraths & Co. Düsseldorf-Oberkassel 150

„Geheime Wissenschaften“, Sammlg. selt. Werke üb. Alchemie, Magie, Rosenkreuzerei, Freimaurerei usw. 14 Bde. u. and. kulturhistor. interess. Bücher. Prospekte gratis. Verlag Harmonie, Berlin-Hal.

Für Photographierende liefere nach eingesandten Negativen **Bromsilber- u. Gaslichtkarten** in höchst. Vollendung in 3 Arbeitstagen 1000 500 250 100 Stck. p. Negativ  
8 9 10 11 Pfennig p. Stck.  
Martin Stein Nachf., Jlmeneau 11.

**Zum Lachen!**  
100 Humork. u. 1 gr. Witzbuch  
M. 5.— Umsonst vers. illustr. Preisl.  
Weinmann Berlin, Schönh. All. 130 P.

**Kriegsbriefmarken**  
der Zentralmächte — Preisliste gratis  
W. Franke, U. d. Lind. 17/18, Berlin.  
Ankauf von Sammlungen.

**Weltkrieg 1914/1918**



Nr. 9621  
**Neuester Maschinengewehr-Ring**  
ganz in echt 800 Silber gearbeitet, mit Maschinengewehr u. Abzeichen M.G.K. Platte u. Inschrift: „Weltkrieg 1914/1918“ mit echt Email ausgelegt. Allerfeinste Ausführung.  
**Rekamepreis M. 4.25.**  
Porto u. Verpackung 25 Pf. extra. Feldpost nur 10 Pf. Nachnahmen ins Feld sind nicht zulässig. Einsendung des Betrages möglichst per Postanweisung. Als Ringgröße genügt ein Papierstreifen.  
Neuer Katalog von 1918 nebst Ringmaß vollkomm. kostenl.  
**Sims & Mayer, Berlin SW 68,**  
Oranienstraße 117/118. Abteil. 10.

**Eine glänzende Zukunft**  
wird allen erblühen, die die Zeichen der Zeit richtig zu deuten verstehen und rechtzeitig ihre Vorbereitungen treffen, um teilzunehmen an dem großen, wirtschaftlichen Aufschwung, der die sichere Folge dieses Völkerringens sein wird. Es werden überall **gebildete u. leistungsfähige Mitarbeiter gesucht** sein. Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels u. d. Industrie sollten nicht versäumen, jetzt ihre Vorbereitungen zu treffen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, d. einfach. Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung u. das Abitur.-Examen nachzuholen u. d. fehlenden kaufmänn. Kenntnisse zu ergänzen od. eine vortreffl. Allgemeinbildung sich anzueignen, bietet die Selbstunterrichts-Methode „Rustin“. Ausführl. 60 S. starke Broschüre kostenl.  
**Bonness & Hachfeld, Potsdam,**  
Postfach 15.

**STOEWER-WERKE** AKTIENGESELLSCHAFT  
Vormals Gebrüder Stoewer  
**STETTIN**  
Personen- und Lastkraftwagen jeder Art.  
**FLUGMOTOREN, MOTORFLÜGE**  
Eigene Verkaufs-Filialen in Berlin, Hamburg und Stettin. Vertretungen an allen größeren Plätzen.

B I L D E R V O M T A G E



Generaloberst Graf v. Kirchbach, der Nachfolger des Feldmarschalls v. Eichhorn in Kiew.



Fregattenkapitän Strasser †, der erfolgreiche Führer unserer Marineluftschiffe, der bei einem Angriff auf Mittelengland den Tod fand.



Tuchhändler in den Straßen von Tiflis. Aufnahme des Bild- und Film-Amts.

R Ä T S E L

Silben-Rätsel.

Aus den Silben: a — ar — beit — char — da — de — de — deck — der — e — ess — gel — he — i — is — kow — land — ler — li — loch — mei — mo — na — na — napf — pal — re — rie — rin — rup — sar — schal — se — sy — talg — tisch sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Schillers Wallenstein ergeben. Die Wörter bezeichnen: 1. assyrischen König, 2. Epos, 3. russische Stadt, 4. Sakrament, 5. kostbares Produkt, 6. Insel, 7. Musikstück, 8. Handwerker, 9. Produkt der Zuckerrafinierung, 10. Speisefäß der Soldaten, 11. Absperrvorrichtung, 12. Musikinstrument, 13. Götze, 14. Lebenszweck.

Guter Rat.

Vor i sind nur Tatsachen wichtig, Ein ü, das nichts beweist, ist nichtig.

Aus alter Zeit. Geheimnisvolle Weisheit alter Tage Bewahrt das Wort, das Ihr erraten sollt. Ein Zeichen mehr: wie einer Toten Klage Erscheint dem Wandrer sie im Abendgold, Die von der Höhe in des Flusses Tal Herniederleuchtet als der Vorzeit Mal.

Auflösungen aus Nr. 31.

Silbenrätsel: Die Augen sind der Seele klare Fenster. S. Heine, Almanfor. 1. Doktor, 2. Immortelle, 3. Erfurt, 4. Alcibiades, 5. Urban, 6. Galeere, 7. Chereif, 8. None, 9. Samter, 10. Irma, 11. Nagel, 12. Dänemark, 13. Düne, 14. Esel, 15. Romanze, 16. Seide. — Zwei Kerne in einer Schale: Lehrer (Che, Hera). — Unschuldig: Karten.

J C U M O R

Ein Schuhmacher, der sich dem Tode nahe fühlte, rief seinen einzigen Sohn an sein Krankenlager und sagte: „Mein lieber Sohn, ehe ich sterbe, möchte ich Dir noch ein großes Geheimnis verraten. Komm' nahe an mich heran, damit es niemand hört: „Man kann auch aus Leder Sohlen machen!“



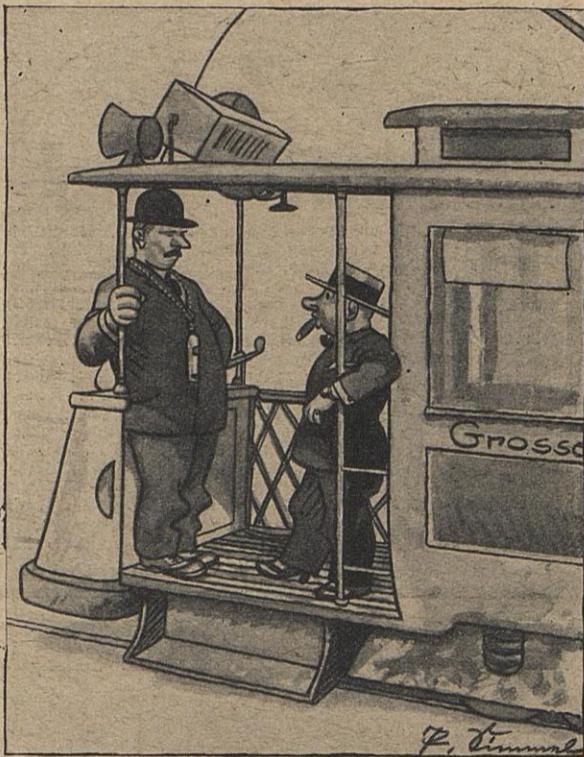
„Clara,“ sagte der exklusive Herr Münchberg zu seiner Tochter, „geh zum Strand hinunter und sieh nach, ob jemand die Ostsee benutzt. Wenn nicht, möchte ich baden!“



„Hier, armer Mann, haben Sie fünf Pfennig.“ — „Entschuldigen Sie, darf ich vielleicht um eine kleine Teuerungszulage bitten?“



„Auf Wiedersehen, kleine Ilse, komm bald mal wieder herum.“ — „Danke, gern; und Mutter hat gesagt, ich könnte zum Abendbrot bleiben, wenn ich eingeladen würde.“



Auf der „Großen Berliner“ Straßenbahn muß jetzt bei Strafe jeder Fahrgast für die sofortige Erlangung seines Fahrscheins selbst Sorge tragen.

„Sind Sie jetzt Hilfschaffner, wozu haben Sie denn die Trillerpfeife?“ — „Ne, damit mache ich mich bei der Schaffnerin bemerkbar!“

„Was haben Sie denn da für Pflanzen in Ihrem Garten, Herr Schmidt?“ — „Tabak, Fräulein.“ — „Und wann kann man die Zigarren abpflücken?“



Mit einem Ruck hält die Elektrische. Ein junger Mann, der im Gang stand, kam ins Schwanken und klammerte sich an den Arm einer Dame fest. Da aber fuhr diese los: „Loslassen, Flegel! Was heißt denn das?! Weg mit den ungeschlachten Fingern, oder es seht Siebe, unbezogener Flaps!“

Ruhig antwortete der Gescholtene: „Ah, da scheint wohl ein Irrtum vorzuliegen.“

— „Ich mich irren? Wiejo?!“ — „Ja, ich bin doch gar nicht Ihr Chemann!“



„Drei Eigenschaften muß meine zukünftige Frau haben: reich muß sie sein, hübsch muß sie sein und dumm.“ — „Warum denn?“ — „Wenn sie nicht reich und hübsch ist, würde ich sie nicht nehmen, und wenn sie nicht dumm ist, nimmt sie mich nicht!“